Auftakt zur Gartensaison

Pflanzschnitt zum Saisonstart

Mit den ersten milden Tagen im Frühjahr beginnt für Gartenfreundinnen und -freunde die schönste Zeit des Jahres: die Pflanzsaison. „Der Wunsch nach Veränderung ist im Frühjahr besonders groß, und so werden jetzt in vielen Gärten neue Gehölze, Sträucher und Stauden gesetzt“, weiß Uschi App vom Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e. V. (BGL). „Aber damit die Pflanzen gut anwachsen, darf eines nicht fehlen: der richtige Pflanzschnitt.“



Auch Obstgehölze profitieren von einem professionellen Pflanzschnitt im Frühjahr. Werkfoto: BGL

Der Pflanzschnitt sorgt dafür, dass die frisch gesetzten Pflanzen ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Wurzelmasse und oberirdischem Wachstum bekommen. Denn beim Ausgraben in der Baumschule oder beim Transport gehen oft feine Wurzeln verloren. Durch das maßvolle Einkürzen des oberirdischen Teils wird die Pflanze entlastet und konzentriert ihre Energie auf die Wurzelbildung am neuen Standort. Außerdem kann durch einen fachlich versierten Schnitt die Pflanze geformt werden. Abhängig vom zur Verfügung stehenden Platz ist es zudem manchmal sinnvoll, den ein oder anderen Seitenast eines Baumes oder größeren Strauches zu entnehmen. Die Expertin vom BGL: „Wichtig ist, die Pflanze dabei möglichst wenig zu verletzen, also keine großen Schnittwunden zu bilden und Äste so zu entfernen, dass die Wunden möglichst schnell zuwachsen können.“

Ziergehölze und Rosen brauchen einen anderen Pflanzschnitt als beispielsweise Obstgehölze. So werden zum Beispiel bei Sommerflieder, Forsythie oder Weigelie nach dem Pflanzen alle Triebe leicht eingekürzt. Schwache oder nach innen wachsende Zweige werden am besten ganz entfernt. Rosen - vor allem wurzelnackte Exemplare - erhalten einen deutlichen Rückschnitt: Starke Triebe werden auf etwa drei bis fünf Knospen eingekürzt. So entsteht nach dem Austrieb im späten Frühjahr gleich eine stabile, buschige Krone mit kräftigen Jungtrieben.

Auch Obstgehölze wie Apfel oder Birne profitieren von einem professionellen Pflanzschnitt. Dazu Fachfrau Uschi App: „Hier werden alle Seitentriebe um rund ein Drittel reduziert, damit sich eine harmonische Krone bildet, und eventuelle Konkurrenztriebe zum Mitteltrieb entfernt.“ Bei Beerensträuchern - etwa Johannisbeeren oder Himbeeren - ist im Normalfall zur Pflanzung kein Schnitt notwendig, lediglich zu dichte oder beschädigte Ruten nimmt man direkt an der Basis heraus. Bei größeren Laubbäumen wie Ahorn, Linde oder Buche werden ausschließlich beschädigte oder gekreuzte Äste entfernt. Nadelbäume, die meist in Töpfen geliefert werden und deshalb keine Wurzelverluste haben, brauchen gar keinen Schnitt - tatsächlich könnte dieser den Wuchs sogar hemmen.

Ohne Torf



„Ob für Blumen- oder Gemüsebeet, Balkonkasten, Kräutertopf, Anzucht oder Hochbeet: Wer zu Klima- und Artenschutz beitragen will, sollte beim Gärtnern nur zu torffreier Erde greifen. Denn jeder Sack herkömmlicher Pflanzerde enthält Torf und damit wertvolles Moor. Der Torfabbau zerstört mit den Mooren einzigartige Lebensräume für seltene Tiere und Pflanzen und riesige CO_2-Speicher“, sagt Tobias Witte vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) und fügt an: „Es gibt inzwischen zahlreiche Alternativen zu den klimaschädlichen torfhaltigen Erden. Komposterden etwa eignen sich hervorragend für nahezu alle Obst- und Gemüsearten. Für Anzuchten und Topfpflanzen wird die Erde erhitzt, um Beikrautsaaten und Keime abzutöten.“ Werkfoto: BUND

Ideales Format

Mehr Komfort und weniger Lärm

Wer sagt eigentlich, dass Gemüsebeete nur aufs Land gehören? Auch urbane Lebensräume - vom Stadtbalkon über die Dachterrasse bis zur gepflasterten Innenhofecke – lassen sich in grüne Oasen verwandeln.

Die Pflanzkästen eines Experten liefern dafür das ideale Format: handwerklich gefertigt aus heimischem Lärchenholz, robust, formschön und durchdacht bis ins Detail. Sie geben Gemüse, Kräutern und Beeren einen festen Platz auf kahlen Flächen - auf Terrassen, Balkonen oder Dachgärten. In über 700 Größen erhältlich, passen sich die Kästen jeder Fläche an - vom kompakten Kräuterkasten bis zum großzügigen Naschgarten.



Die Pflanzgefäße aus heimischem Lärchenholz sind in mehr als 700 Ausführungen erhältlich. Werkfoto: Gartenfrosch

Wer einmal mit einem Akku-Gerät gearbeitet hat, kennt die Vorteile: keine störenden Kabel, keine Abgase, deutlich weniger Lärm. Gartenfreunde sind damit außerdem unabhängig von Steckdosen und Verlängerungskabeln. Das erhöht nicht nur den Bewegungsradius, sondern auch die Sicherheit, da die Gefahr, ein Kabel zu beschädigen oder versehentlich zu durchtrennen, nicht mehr besteht.

Ein möglicher Nachteil: „Die Laufzeit ist durch die Akkukapazität begrenzt. Wer längere Arbeitseinsätze plant, sollte sich daher am besten einen Ersatzakku zulegen. Diese lassen sich bei vielen Geräten einfach und schnell austauschen“, erklärt Lisa Götz vom TÜV Süd. Einige Modelle bieten sogar Platz für zwei oder mehr Akkus, die parallel betrieben werden können.

Übrigens verfügen die meisten Geräte mittlerweile über Lithium-Ionen-Akkus. Dank dieser modernen Akku-Technologie gehören frühere Schwächen wie geringe Leistung, kurze Laufzeiten oder langwieriges Laden der Vergangenheit an.

Wer mehrere Gartengeräte nutzt, ist mit einem einheitlichen Akkusystem gut beraten. Viele Hersteller bieten innerhalb ihrer Gerätefamilien die Möglichkeit, verschiedene Geräte wie Motorsägen, Trimmer oder Rasenmäher mit dem gleichen Akku zu betreiben. Das spart nicht nur Anschaffungskosten, sondern verringert auch Elektroschrott.

Neben der Technik spielt der Bedienkomfort eine wichtige Rolle. Ergonomisch geformte Griffe, verstellbare Handteile oder Tragegurte erleichtern die Arbeit spürbar, insbesondere bei längeren Einsätzen. Ein Blick auf den Schalldruckpegel (dB) lohnt sich ebenfalls: Je niedriger der Wert, desto leiser das Gerät.

Beim Kauf geben Prüfsiegel wie das GS-Zeichen oder das blaue TÜV SÜD-Oktagon Hinweise auf geprüfte Sicherheit und eine gesetzeskonforme Produktion. TÜV SÜD testet Gartengeräte unter anderem auf elektrische Sicherheit, Funktionalität, Schadstoffbelastung, Lärmemissionen und elektromagnetische Verträglichkeit.



Für das Schneiden eines kleinen Strauchs reicht ein leichtes Gerät mit niedriger Spannung. Für große Hecken oder dichten Bewuchs darf es mehr Power sein. Werkfoto: TÜV Süd

Gartenschere



Ob bei der Pflege von Sträuchern oder dem Schneiden von Blüten, Gartenscheren gehören zu den Basics und müssen sich im Dauergebrauch bewähren. Die hochwertigen, antihaftbeschichtete Klingen aus Carbonstahl eines Herstellers sorgen für Stabilität und Haltbarkeit und ermöglichen einen mühelosen und präzisen Schnitt. Gleichzeitig schützt die Antihaftbeschichtung die Klingen. Die Klingen sind prädestiniert zum Schneiden empfindlicher Stämme, da sie ein Quetschen oder Beschädigen des Schnittguts verhindern. Die neue Gartenschere eignet sich daher ideal zum Schneiden von Blüten, Stecklingen und Trieben an Rosen, Sträuchern und anderen lebenden Gehölzen. Komfortable Griffe und eine Nabenverriegelung erleichtern das Handling und geben Sicherheit im Einsatz für eine lange Zeit. Werkfoto: Kent & Stowe

Herstellernachweise: **Pflanzschnitt:** Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e.V. (BGL), Alexander-von-Humboldt-Str. 4, 53604 Bad Honnef, Tel.: 02224/77070; **Ideales:** Gartenfrosch GmbH, Bierweg 1a, 86492 Egling a.d. Paar, Tel.: 08206/961188; **Mehr:** TÜV SÜD AG, Westendstr. 199, 80686 München, Tel.: 089/5791-0; **Ohne:** Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND), Kaiserin-Augusta-Allee 5, 10553 Berlin, Tel.: 030/27586-40; **Gartenschere:** Westland Deutschland GmbH, Am Bollscheid 50, 56424 Mogendorf, Tel.: 02623/6084-6062;

Redaktionelle Bearbeitung: AST